

Jahreszeiten) und Anzahl der Quellen läßt auf ein wesentlich größeres Einzugsgebiet als dem darüber liegenden Hang schließen. So kann angenommen werden, daß im Schliersockel unter der gleichmäßig von Baschallern nach N abdachenden Rinne der jüngeren Deckenschotter bei Wolfern eine Wasserscheide wesentlich weiter im N liegt als an der Oberfläche. Daraus kann geschlossen werden, daß die Rinne bei Wolfern kein ehemaliger Lauf der Steyr war, und diese schon zur Zeit der Älteren Deckenschotter bei Steyr in die Enns mündete. Wahrscheinlich verankert die Rinne aus jüngeren Deckenschottern ihre Entstehung einer zeitweiligen Überschüttung der Wasserscheide zwischen Steyr und dem Simsenberg Bach durch die Akkumulation der Steyr in der Mindeleiszeit.

Innerhalb des Schliersockels der jüngeren Deckenschotter sind dann die breiten Schotterfluren der Hoch- und Niederterrasse eingesenkt. Erstere greifen teilweise (z. B. Hst. Wahlmühle) über die steil in den Schlier eingesenkte Rinne randlich aus. Bei einer Probebohrung S Sierninghofen wurde die Mächtigkeit der Hochterrassenschotter mit 50 m erbohrt. An der Grenzfläche zum Schlier war eine starke Wasserführung zu beobachten. Die Höhe des Schliersockels liegt unter der Hochterrasse, damit in der gleichen Höhe wie unter der Niederterrasse. Eine Beobachtung, die mit den Verhältnissen im Ennstal genau übereinstimmt.

Die Niederterrasse ist hier im unteren Steyrtal ebenso wie im unteren Ennstal dreigeteilt.

17.

Bericht 1971 über Aufnahmen im Dachsteinmassiv auf Blatt 96 (Bad Ischl)

VON WERNER JANOSCHEK

Im Berichtsjahr wurde von der Geologischen Bundesanstalt mit der systematischen Neuaufnahme des Kartenblattes Bad Ischl (96) der Österr. Karte 1 : 50.000 begonnen, wobei diese durch eine Arbeitsgruppe des Geologischen Institutes der Universität Wien, wesentlich unterstützt wurde (siehe auch Aufnahmsberichte von H. LOBITZER, U. PISTOTNIK, G. SCHÄFFER und W. SCHÖLLNBERGER).

Der Verfasser begann mit den Aufnahmen im Gebiet südlich Bad Aussee zwischen Odensee und Koppenstraße. Die nord- und ostschauenden Hänge des Zinkenkogels werden, soweit sie nicht von mächtigem Gehängeschutt bedeckt sind, bis in eine Höhe von 1200 bis 1500 m von Hauptdolomit aufgebaut. Er ist meist massig, kleinbrüchig bis brecciös und zeigt kaum Schichtung oder Bankung; Farbe hell- bis mittelgrau; Einfallen flach gegen Osten bis Südosten. Hangparallele Ablösungsflächen täuschen bisweilen Einfallen vor. In den hangenden Partien nahe zum Dachsteinkalk Übergänge zu diesem in Form von Kalkeinschaltungen, Loferit-ähnlichen Bänken usw. Im Bereich der Äußeren Hornkögel östlich des Zinken und beim Starkenstein westlich des Zinken liegt über etwa 100 m mächtigem Dachsteinkalk nochmals ein 100 bis 150 m mächtiges Paket von Hauptdolomit; allem Anschein nach eine stratigraphische Wiederholung.

Die liegenden Partien des gebankten Dachsteinkalks zeigen im kartierten Bereich deutliche Anklänge an den Hauptdolomit, es überwiegen die feintrhythmischen Kalk-Dolomitwechsellagen (Loferit); Farbe hell- bis mittelgrau, wenig Fossilien (meist kleinwüchsige Megalodonten), das ganze Schichtpaket scheint stärker umkristallisiert.

Erst im Bereich des Odensees und südlich davon herrscht der dickbankige, fossilreiche, etwas buntere (gelbbräunlich, grünlich, hellgrau, weiß) Dachsteinkalk vor. Auffallend sind grüne und rote Tonscherben, rote und grüne Flasern, schwarze Breccien,

bis über kindskopfgroße Megalodonten (nach freundlicher Mitteilung von Herrn Prof. ZAPFE *Chonchodus infraliassicus* STOPPANI und *Dicerocardium* sp.), Algen und Schwämme; Korallen fehlen. Der gesamte Dachsteinkalk fällt meist flach gegen Südosten bis Nordosten. Hauptkluftrichtung des stark zerklüfteten Plateaus ist Nordnordost, eine untergeordnete Kluftschar streicht Westsüdwest.

Im Gebiet des Ödenseses gibt es auch zahlreiche jurassische Kluffüllungen, wie Krinoidenkalk, Klauskalk und Brachiopodenkalk. Die Dicke der Klüfte schwankt zwischen über 10 m (an der Finetzforststraße in 1200 m Höhe) und wenigen Zentimetern. Oft sind auch zwei oder mehrere Generationen von Kluffüllungen ineinandergeschachtelt. Vorläufig konnte noch keine bevorzugte Richtung der jurassischen Klüfte festgestellt werden.

Quartär: Am Nordhang des Zinkenkogels gibt es vereinzelt unter dem Hangschutt verfestigte Gehängebreccie (unter anderem im Planergraben und nördlich der Zinkenflecke). Die Koppentraun wird von einer Reihe kleiner Terrassenleisten begleitet, die in Höhen zwischen 570 und 670 m liegen. Südlich des Ödenseses kann man mehrfach Gletscherschliffe im gebankten Dachsteinkalk beobachten.

18.

Bericht 1971 über geologisch-sedimentologische Arbeiten im westlichen Toten Gebirge auf Blatt Bad Ischl (96) und Blatt Mitterndorf (97)

Von HARALD LOBITZER (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Rahmen der Neukartierung des Blattes Bad Ischl wurden vom Verfasser im Westabschnitt des Toten Gebirges geologische Untersuchungen durchgeführt. Auch an dieser Stelle sei dem „Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Arbeit“ Dank für finanzielle Unterstützung ausgesprochen.

Losergebiet

Beim Bau der neuen Loserstraße wurden bemerkenswerte Aufschlüsse geschaffen, die leider im Zuge der Hangbegrünung wieder zu einem beträchtlichen Teil der Beobachtung entzogen wurden. Die etwa 6,5 km lange Straße verläuft im unteren Abschnitt in quartärbedeckten Tonen und Mergeln des Lias (die mikropaläontologische Bearbeitung sämtlicher Schlammproben führte dankenswerter Weise Herr Dr. M. E. SCHMID, Geol. B.-A., durch). Im Bereich östlich der Ramsau kam es beim Auffahren der Trasse zu Hangbewegungen, die durch großangelegte Entwässerung zum Stillstand gebracht wurden. Ab etwa 960 m SH sind den Mergeln immer wieder Partien roten und grünen Crinoidenspatkalks eingeschaltet. Ferner wechsellagern spröde Fleckenmergel mit dichten grauen Kalken und schlammbaren Mergeln. Rezente Hangbewegungen erschweren auch hier das Feststellen der ursprünglichen sedimentären Verknüpfungen. Diese Gesteine des Lias überlagern diskordant gebankten Dachsteinkalk, der die fazielle Ausbildung einer (? riffnahen) Riffrückseite zeigt. Dafür spricht folgende Fauna und Flora: „rhätische“ Megalodonten, Dasycladaceen und Solenoporaceen-Knollen, auch „Garwoodia“, Gastropoden, größere „Thecosmilien“-Stöcke, Algenumkrustungen, Echinodermenreste, Ostracoden, selten Ammoniten sowie eine charakteristische Foraminiferenfauna, in der die Involutinidae (sensu L. KOEHN-ZANINETTI, 1969) bei weitem überwiegen. Die vorherrschenden Sedimenttypen sind grainstones z. B. Biointra(pel)spartit, Oospartit, grapestone-Spartit usw. Biomikrite bzw. Biodismikrite sind ebenfalls nicht selten. Gekräuselte-laminierte Kalkrhythmite, bisweilen etwas dolomitisch, sind gelegentlich bankweise zwischengeschaltet.